



Rund 1600
Instrumente
aus 300 Jah-
ren zeigt das
Museum.

BERN

Engagierter Vermittler:
Museumsleiter Adrian von
Steiger führt Kinder durch
die vielseitige Ausstellung.

SPASS FÜR OHREN UND AUGEN

Instrumente selber ausprobieren: Das macht das Klingende Museum Bern einzigartig. Was es in diesem Haus sonst zu entdecken gibt, hat unser Autor bei einem Besuch erfahren.

— Text **Alan Niederer**

Wie eine Trompete oder ein Saxofon klingt, wissen alle. Aber ein Rankett? Oder eine Ophikleide? Was sind das überhaupt für Instrumente? Das will ich herausfinden, in einem kleinen Museum in Bern. Es beherbergt rund 1600 Blasinstrumente und Trommeln aus 300 Jahren.

Mein Brüetsch Jürgen, 60, begleitet mich. Wir sind beide fasziniert von Blasinstrumen-

ten. Zusammen spielten wir einst in der Jugendmusik, später in Big Bands. Während ich noch immer Saxofon spiele, hat er seine Trompete für andere Hobbys aufgegeben. Aber wer weiss, vielleicht wird unser Ausflug die alte Liebe neu wecken.

An diesem Sonntagmorgen ist es strahlend sonnig. «Fast zu schön fürs Museum», denke ich, als wir durch die Altstadt flanie-

ren. Beim Zytglogge-Turm stehen Touristinnen und Touristen mit gezückten Handys. Sie warten auf das Figurenspiel, das sich hier kurz vor der vollen Stunde ereignet: Und dann kräht schon ein goldener Hahn, ein Narr betätigt zwei Glöckchen, worauf bewaffnete Bärenfiguren aus dem Turm ziehen.

Nach dem bizarren Schauspiel spazieren wir ein paar Me-

ter weiter die Strasse runter. Dann führt linker Hand, in den berühmten Lauben, eine Treppe ins Soussol. Wollen wir wirklich da runtergehen, während draussen die Sonne scheint?

Weltweit einzigartig

Die Frage haben sich offenbar auch andere gestellt. Jedenfalls «verirren» sich an diesem Morgen nur eine Handvoll Besucher- →

WEEKENDTIPP

Im Museum können auch Raritäten ausprobiert werden, die über die Jahre vergessen gingen.

de ins Museum. Oben befindet sich die Ausstellung, unten der Übungsraum, wohin uns Museumsleiter Adrian von Steiger, 64, als Erstes führt. Hier erklärt er uns auch das Museumskonzept: Ausser um die Konservierung alter Instrumente gehe es um Wissensvermittlung. «Diese soll aber nicht abstrakt stattfinden», sagt von Steiger. «Die Leute können viele Instrumente anfassen und selber ausprobieren.» Das sei weltweit einzigartig.

Gelernt ist gelernt

«Die Kinder gehen meist völlig unbeschwert auf die Instrumente zu», erzählt der Musikwissenschaftler und ausgebildete Trompeter. Manch ein Erwachsener sei da verkrampft. Nicht so mein Bruder. Mühelos entlockt er einem Alphorn ein paar sonore Naturtöne, dann spielt er auf einer riesigen Posaune und auf trompetenähnlichen Hörnern.



Beim nahe gelegenen Zytglogge-Turm fasziniert das mechanische Figurenspiel.



«Gelernt ist gelernt», sagt von Steiger anerkennend und bläst seinerseits in eine Ophikleide: ein Blasinstrument, das im frühen 19. Jahrhundert in

Mode war und später durch neue Instrumente wie die Tuba ersetzt wurde. Ich selbst teste ein paar Holzblasinstrumente. Darunter ein «Barock-Ding» namens Rankett oder Wurstdagott. Was ich da an Tönen herausbringe, klingt allerdings kläglich.

Mein persönliches Museums-Highlight ist ein Saxofon mit Baujahr 1853. Es ist eines der ersten Saxophone, die Adolphe Sax gebaut hat. Die kostbare Rarität steht hinter Glas und ist für Laien nicht spielbar.

Hä, ein Saxhorn?

Wie die allermeisten Instrumente stammt auch dieses Exponat aus der Sammlung des 2003 verstorbenen Berner Instrumentenbauers Karl Burri. Seit 2014 kümmert sich eine Stiftung mit über 20 Freiwilligen darum, dass die Zeitzeugnisse für die Öffentlichkeit und zu Forschungszwecken zugänglich bleiben.

Mit Tablet und Kopfhörer ausgerüstet, können sich Besucherinnen und Besucher bequem und kompetent durch die Ausstellung führen lassen. Neben Text und Bild gibt es viele Videos, auf denen die alten Instrumente von Profis gespielt werden.

Auf meinem Rundgang höre ich zum ersten Mal, dass der Saxofon-Erfinder noch eine weitere Instrumentenfamilie geschaffen hat: die Saxhörner. Wie die Ophikleide sind auch sie von neueren Instrumenten verdrängt worden.

Fasziniert von den vielen Eindrücken, verlassen wir nach zwei Stunden das Museum. «Und, hat dich das Trompetenfieber wieder gepackt?», frage ich meinen Bruder beim Ausgang. «Eigentlich schon», meint er vielsagend. Er werde jedenfalls mit seiner Frau noch einmal ins Museum gehen: «Es gibt hier so viel zu entdecken.» ■

KLINGENDES MUSEUM IN BERN

INFO

Kramgasse 66,
3011 Bern,
Tel. 031 311 01 37
klingendes-museum-bern.ch

ANREISE

Vom Bahnhof
12 Min. zu Fuss,
mit Tram/Bus bis
Zytglogge fahren.

GEÖFFNET

Mi–Sa 14–17 Uhr,
So 11–17 Uhr

EINTRITT

Erwachsene
12 Fr., Kinder

ab 6 Jahren und
Studierende: 5 Fr.,
Familien: 20 Fr.

GUT ZU WISSEN

Es werden auch
private Führungen
und Workshops angeboten.
Ein Familienrundgang mit Suchaufgaben ist für Kinder ab 6 Jahren geeignet. Er dauert 20 Minuten. Für kleinere Kinder ist die Ausstellung nicht geeignet.



Scannen Sie den QR-Code, und hören und sehen Sie, wie der Musiker James Morrison historische Instrumente im Klingenden Museum Bern spielt.

Oder:
tinyurl.com/sf-instrumente